



00 (Samelbd.)

4

Eine

Passions-Predigt

von L.

einem evangelischen Lehrer.

Am Sonntage Oculi.

Auf Kosten eines Freundes.

Gedruckt im Jahr Christi 1798.

Seht, welch ein Mensch! o Sünderherz,
Wein über deines Freundes Schmerz!
Das, was er büßt, hast du verbrochen.
Wie blutet er am Geißelpfahl,
Sein Haupt kriegt Wunden ohne Zahl,
Und's Leben wird ihm abgesprochen!
Mein Herr und Gott! du Schmerzensmann!
Den ich nicht gnug betrachten kann,
Was fühlt mein Herz für mächt'ge Triebe!
So blutend drück ich dich im Geist
An meine Brust, mein Freund, du weißt,
Daß ich dich über alles liebe.

Text.

Und Pilatus führete Jesum heraus und setzte sich auf den Richterstuhl, an der Stätte, die da heißt Hockpfaster, auf Hebräisch Sabbatha. Es war aber der Rüsttag in Ostern, um die sechste Stunde, und er spricht zu den Juden: Sehet, das ist euer König. Sie schrieen aber: Weg, weg mit dem, Kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser. Da überantwortete er ihn, daß er gekreuzigt würde.

Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne. Dieses Wort kann man einem jeden getrost zurufen, der sich nach Jesum umsiehet, und sich nach Jesum sehnet.

Deine

Deine Augen werden den König sehen, den König deines Herzens, den werden sie sehen, und zwar in seiner Schöne.

Ist ein Sünder durch den heiligen Geist erweckt und unruhig gemacht, weint er über sich selbst und seinen Zustand — sieht er nichts als seine Sünde und Verdorbenheit, möchte aber davon gern erlöst seyn, so kann man ihm zurufen: Weine nur immer, weine nach deinem Erlöser — er lebt für dich, und du wirst nicht vergebens weinen, deine Augen werden bald etwas anders zu sehen bekommen, als sie jezo sehen. Jetzt sehen deine Augen nichts, als dein Sündenregister, aber bald werden sie den König sehen, deinen Erbarmen, bald sollst du im Geiste Jesum erblicken, als deinen Verlöbten, da wirst du an ihn glauben können und bey diesem Glauben Leben und Seligkeit im Herzen empfinden. Ist eine Seele begnadigt, sie sehnet sich aber, Jesu noch näher zu kommen, noch genauer mit ihm verbunden zu werden, so kann man ihr zurufen: Sey nur getrost, weine immer nach deinem Freunde, nach deinem besten Freunde! Deine Augen werden den König sehen, in seiner Schöne. Du wirst ihn bald sehen, noch schöner als du ihn gesehen hast. Seine Schönheit wird dir noch lebendiger vors Herz gestellt werden. — Er wird dir immer noch besser gefallen, und indem er dir noch besser gefallen wird, wirst du noch genauer mit ihm verbunden werden, du wirst dich noch viel besser an ihn attachiren. — Ist eine Seele darüber verlegen, daß sie jezt nur glauben muß, und Jesum jezt nicht anders als im Geiste betrachten kann, so kann man ihr zurufen: sey nur getrost! habe nur Geduld! warte nur! Es wird gewiß die Stunde kommen, da du Jesum sehen wirst, so wie er ist. Es wird gewiß die Stunde kommen, da das Glauben aufhören und sich ins Schauen verwandeln wird, da wirst du den König sehen in seiner ganzen Schöne, nicht mehr

im Geiste, sondern mit deinen Augen — da wirst du Augen dazu haben, ihn zu sehen, so wie er ist.

Und die Schönheit, die du an ihm erblicken wirst, wird dir dein ewiges Glück zu erkennen geben, dich ganz hinnehmen und alle deine Wünsche vollkommen erfüllen. Die Schönheit meine Freunde, die Schönheit unsers Königs, Herrn und Heilandes, worinnen er unsren Seelen hier im Jammertale über alles gefallen soll, ist seine Martergestalt, die Gestalt, die uns anzeigt, was er an seinem heiligen Leibe und an seiner heiligen Seele für uns gelitten hat. Der Theil seines Leidens, den wir in dieser Stunde einfältig betrachten möchten, verschafft uns Gelegenheit, etwas von dieser seiner Schönheit, etwas von seiner Martergestalt, unserm Herzen vorzuhalten.

Das Sünderherz begleitet in dieser Stunde seinen Heiland aus dem Pallaste des Hohenpriesters bis in die Hände der Heiden und befindet sich mit ihm auf Sabbatha.

Sünderherz! Weine über deines Freundes Schmerz! weine über deines Freundes Schmerz, weine über dich selbst, und fühle, und genieße, was der Sünderfreund dir erworben hat! Das waren rechte Schmerzensstunden — eine an einander hangende Kette von schmerzhaften Auftritten. Viele Schmerzen hatte Jesus schon ausgestanden, an seinem heiligen Leibe — noch mehr litt er an seiner heiligen Seele. Er stand in dem Pallaste des Hohenpriesters als der Mann, dem die ungerechten Richter das Leben abgesprochen hatten, der schon zum Tode verurtheilt war, er stand da — ganz durchdrungen von dem Leiden am Welberge,
noch

noch ganz durchdrungen von dem Leiden, unter den Händen der Sünder, erlag er fast unter den Schmerzen dieser Nacht, welches die letzte seines Lebens war — die letzte vor seinem Kreuzestode — die Nacht, von welcher er mehr als einmal mit einem eigenen Gefühle gedacht haben wird: Das ist meine letzte Nacht, wenn die künftige Nacht anbrechen wird, dann wird mein Herz durchstochen seyn — dann wird mein Leib schon erkaltet, schon begraben seyn — denn er wußte alles vorher, was ihm widerfahren sollte, dieses Vorherwissen aber war keinesweges zu seiner Erleichterung gemeint, sondern es war eine Vermehrung seines Leidens. In dem er an das dachte, und auf das hinsah, was er leiden sollte, machte er sich eine Vorstellung davon, und bey dieser Vorstellung hatte er das ganze schmerzhafteste Vorgefühl von dem, was über ihn kommen sollte. So durchdrungen von dem, was er schon gelitten hatte und noch leiden würde, stand er noch da, und mußte geschehen lassen, daß sie ihn abermals, und noch schärfer, als zuvor, banden.

Unterdessen versammlete sich um den Pallast des Hohenpriesters der Pöbel — der Pöbel, der ihn begleiten, und sein Leiden verbittern sollte: Wie hart banden sie ihn! Wie wird er dabey so manchen Stof, so manchen Schlag bekommen haben! Wie unbarmherzig wird er seyn angegriffen worden! So mißhandelt — verspenet — gehöhnet — zerschlagen — nahmen sie ihn nun aus dem Hause des Hohenpriesters, aus dem Hause, wo ihm so viel Schmach und Marter war angethan worden, heraus. Der Pöbel umgab ihn, und mit was für einem wilden Geschrey wird das geschehen seyn! In dieser höchst unangenehmen Begleitung, darunter seine heilige Ohren mit so vielen Lästerungen und Schmähungen beleidigt wurden, und zwar von seinem eignen Volke, das er mit Wohlthaten überhäuft hatte — in dieser für unsern Herrn höchst schmerzlichen Begleitung

gieng er den Weg, den er geführt wurde — wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. — Ja, er wurde auch zur Schlachtbank geführt — es war sein Todesgang. Er dachte: Diesen Weg werde ich heute nicht wieder zurück gehen — wenn ich ihn wieder gehe, so werde ich todt gewesen seyn! — So gieng er nach dem Rhythause Pilati, des Heiden, zu: Da wurde er unter ungestümmen Geschrey dem Landpfleger überantwortet, und in dessen Hände übergeben, mit der Absicht, daß er aus seinen Händen nicht anders kommen sollte, als unwiderrücklich zum Tode. Pilatus sahe Jesum an, und sahe an ihm einen Schmerzensmann, einen Mann, dem man es deutlich ansehen konnte, daß er schon sehr viel gelitten hatte — gewiß sahe Pilatus ihm das an. O Sünderherz! denke nicht, daß du es besser gemacht haben würdest, als dieser Pöbel, der Jesum begleitete. Unvernunft war bey dem größten Theile dieser Menschen die Ursache davon, und was sind wir besser? Unvernunft liegt ja von Natur in dem Herzen eines jeden Menschen — sie würde sich also bey uns, wenn wir an der Stelle dieses Pöbels gewesen wären, eben so geäußert haben. Von der Menge dieser unvernünftigen Menschen ward Jesus also, wie gesagt, in die Hände des heidnischen Richters überliefert. Dieser wurde wohl gewahr, daß Unvernunft mit dabey war, und daß er nicht nur mit den boshafsten Priestern, sondern mit einer Menge unvernünftiger Menschen zu thun hatte; er mußte aber diesen Gefangnen doch annehmen. Da gab es Unterredungen zwischen dem heidnischen Richter und den Juden; Unterredungen, wobey der Seele Jesu sehr viel Schmerzen gemacht wurden. Der Richter wurde bald überzeugt von der Unschuld des Gefangnen, er wollte ihn gern loslassen, er versuchte es auf allerley Weise, und wir können glauben, daß unser Heiland, dessen Herz das Mitleiden selbst ist, auch mit diesem seinen Richter Mitleiden gehabt haben wird, wegen der Verlegenheit,

heit, in der er ihn um seinetwillen sah. Aber es
 mußte also gehen. Pilatus fand bey seinen Bemü-
 hungen, Jesum zu befreien, den größten Wider-
 stand, einen Widerstand, der immer hartnäckiger
 wurde. Jesus mußte hier anhören, daß man ihn
 fälschlich verklagte, und ihm öffentlich vor vielen
 tausend Menschen Dinge schuld gab, die ganz unge-
 gründet waren. Das ist einer edlen Seele — und
 Jesus hatte die edelste Seele — ein großes, ein un-
 aussprechliches Leiden. Zu dem allen schwieg er
 stille. Wenn er Gelegenheit hatte, die Wahrheit zu
 bezeugen, als warum er in die Welt gekommen
 war, so schwieg er nicht, da öffnete er seinen Mund;
 so viel zu der Stunde gesagt werden sollte, so viel
 sagte er; übrigens schwieg er stille. Er wurde vom
 Richter selbst für unschuldig anerkannt und bekannt,
 und bey allen Beschuldigungen, die gegen ihn vorge-
 bracht wurden, schwieg er doch stille, — so daß
 sich auch Pilatus sehr darüber wunderte. — O Sün-
 derherz! fühle, warum Jesus hier stille schwieg.
 Er war ganz unschuldig — für seine Person war er
 ganz und vollkommen unschuldig; das sollte auch
 offenbar werden — sein Richter selbst sollte es mehr
 als einmal bezeugen; aber Sünderherz, als dein
 Mittler, als dein Bürge stand er hier für dich —
 an deiner Statt, um deinerwillen schwieg er. Um
 deinetwillen wollte er erscheinen, als wenn er schul-
 dig gewesen wäre; um deinerwillen widerlegte er
 keine Beschuldigung. O Sünderherz! liebe und
 preise ihn für dieß Schweigen! bringe ihm dafür
 einen ganz eigenen Dank! Er schwieg stille zu allem,
 was die Hohenpriester und die übrigen Juden wider
 ihn vorbrachten. Zu dem ungestümmen Geschrey des
 gelehrten und ungelehrten Pöbels — zu dem, was
 laut gegen ihn ausgestoßen und sachte gegen ihn ge-
 murmelt wurde — zu allem schwieg er stille, er litt,
 daß einmal nach dem andern, mit unsinnigem Toben,
 sein Tod gefordert wurde, und zwar der schmachlich-
 ste Tod — der Kreuzestod, er hörte es an, daß von
 seinem

seinem eignen Volke, von seinen Brüdern nach dem Fleische, ein Mörder, ein recht verruchter Bösewicht, ihm vorgezogen wurde; daß sie einmal über das andre schrieen: Barrabam wollen wir los haben, Jesum nicht — lieber wollen wir den los haben, der jemanden aus unsrer Mitte ermordet hat, — als den, der in unsrer Mitte so viele Kranke gesund gemacht, so vielen Elenden geholfen hat; alle Wohlthaten, die Jesus seinem Volke erzeigt hatte, standen vor seinen Augen — sie waren bey ihm nicht vergessen. Desto schmerzlicher mußte er die Undankbarkeit seines Volkes fühlen. Er litte auch das mit Geduld — nun sah er zu, wie sein verlegener Richter, der durch die Bottschaft, die er von seiner Frau bekam, noch bekümmert wurde, vor den Augen des ganzen Volks seine Hände wusch und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; und mußte dabey anhören, daß seine Brüder hierauf antworteten: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder. Das mußte er anhören, daß sie gleichsam selbst die Gerechtigkeit Gottes aufforderten, die Vergießung seines Blutes an ihnen zu rächen — o, dachte der Menschenfreund, möchte lieber mein Blut über euch und in euch kommen, zur Reinigung von euren Sünden und Missethaten! Möchtet ihr lieber die Kraft meines Blutes in euern Herzen einlassen und doch nicht auf solche Art verlangen, daß es über euch kommen soll! — Es war aber doch etwas ganz unbegreifliches, daß seine Brüder nach dem Fleische, daß die Juden gegen ihn so aufgebracht waren — niemand von uns denke, daß er es besser gemacht haben würde. Denn warum regte sich bey den Juden so eine Feindschaft gegen die Person Jesu? Darum, weil Jesus ein Feind der Sünde ist. Wer die Sünde noch lieb hat, kann Jesu Freund nicht seyn; wer sich selbst kennt, wie er von Natur ist, der hat auch die Feindschaft zu fühlen bekommen, die in jedem natürlichen Herzen darum gegen Jesum verborgen liegt, weil er ein Feind

Feind der Sünde und des Sündethuns ist. Und der wird keinen Augenblick von sich denken können, daß er es besser gemacht haben würde, wenn er an der Stelle bey den Juden gewesen wäre; sondern glauben, ich würde eben so ungestümm gegen Jesum angegangen seyn.

Das sehen wir ja auch in unsern Tagen, daß Satanas unter dem gelehrten und ungelehrten Pöbel eine Menge aufgebracht hat, die gegen die Person Jesu mit Reden und Schriften unvernünftig und wüthend angehen, und durchaus nicht haben wollen, daß er das seyn soll, was er ist. Und warum? weil sie fühlen, daß er ein Feind der Sünde und des ihnen so lieben Sündethuns ist: Darum ist ihnen die Person Jesu im Wege. — Da Pilatus sahe, daß er nichts schaffte und alle seine Bemühungen, Jesum zu retten, umsonst waren, überantwortete er ihn, daß er gezeißelt würde. Die Stunde war gekommen, daß sein Blut sollte anfangen zu fließen — nun kam unser Herr in die Hände muthwilliger Kriegsknechte. Man gedenke sich, wilbe heidnische Kriegsknechte, und stelle sich vor, wie unbarmherzig auch diese ihn werden angegriffen haben! — Geduldig ließ er sich von ihnen an die Stätte hinführen, wo die Geißelung vor sich gehen sollte. Da sah er den Pfahl, den Pfahl, den sein Blut besprüzen sollte — da sah er die Geißeln, deren Wuth sein Rücken empfinden sollte. Was wird Jesus dabei gefühlt haben? was wird seine heilige reine Seele empfunden haben, da die Kriegsknechte, unter dem ungestümmen Geschrey und Muthwillen, ihm nun seine Kleider auszogen, und ihn an den Geißelpfahl fest anbanden — und erwartete die Schläge, die er empfangen sollte? Geduldig hielt er seinen Rücken dar! — Und die Kriegsknechte huben nun die Geißeln auf — die mit eisernen Zacken versehenen Geißeln die huben sie auf — und mit aller Kraft, die sie in ihren starken Armen hatten, schlugen sie damit auf den Rücken unsers Herrn, und bey jedem Schläge der Geißeln er-

schien mehr als eine Wunde! — O wie blutete er hier an dem Pfahle! — Wie viel Wunden bekam sein heil. Leib, wie viel Blut floß aus den Wunden! wie besprügte das Blut den Pfahl, und die Kleider, die er noch an hatte! wie wurden die Geißeln damit gefärbt! — Welch ein jammervoller Anblick, wenn man sich Jesum so vorstellet, wie er am Geißelpfahle stand, und wie von seinem zerhauenen Rücken, Brust und Achseln das Blut herab, und um ihn herab auf die Erde floß! — Und er litte das alles geduldig, wie ein Lamm, das verstummet vor seinem Scheerer. Vor unerhörten Schmerzen stieg freylich während der grausamen Geißelung ein Seufzer nach dem andern aus seinem Herzen auf — vielleicht fiel dabey gar manche Schmerzensthräne auf die Erde! aber er murrete nicht, sondern dachte: Auch das will ich geduldig leiden. O Sünderherz! denke hiebei wieder nicht, daß du es besser gemacht haben würdest, als diese Kriegsknechte. Glaube vielmehr, daß du es eben so gemacht haben würdest, wenn du dazu angestellt gewesen wärest. Aber, Sünderherz, fühle noch mehr, fühle, daß Jesus für dich das litt — daß er an deiner Stelle gegeißelt wurde — daß du diese Geißelung verdient hättest — fühle es und genieße dabey, was er dir dadurch erworben hat, die Befreyung von der Strafe. Er hat sie für dich ausstanden — so verdienstlich, als ob du selbst da gestanden hättest! — Sünderherz! fühle dabey, daß diese Blutstropfen dir zu Liebe gestossen sind, und daß sie dir die Kraft geben sollen, deinen Leib und deine Glieder anders zu behandeln, als du von Natur dazu geneigt bist. Hier hat Jesus die Sünden gebüßt, die du mit deinem Leibe und mit deinen Gliedern begangen hast — aber nicht nur hat er sie gebüßt, sondern dieses sein Blut soll dir nun Kraft geben, von deinen Gliedern einen andern, einen Gott wohlgefälligen Gebrauch zu machen. Sünderherz, fühle und genieße das. Nachdem unser Herr so gegeißelt, so zerhauen worden war, wurde

er

er wieder losgebunden vom Geißelpfahle. Ein Purpurmantel wurde ihm umgeworfen, denn nun sollte noch Spott mit ihm getrieben werden. Die Kriegsknechte wollten noch mehr Muthwillen an ihm ausüben. Der Purpurmantel wurde ihm umgegeben, um ihm die Gestalt eines Königs zu geben, und sein Leiden wurde dadurch noch vermehrt; denn der Mantel, der auf seinem zerfleischten, geißelten Rücken nun anklebte, riß seine Wunden hernach mit neuen Schmerzen auf. Das war aber noch nicht genug, sondern sie flochten auch eine Krone von spitzen Dornen, setzten sie ihm zum Spotte auf sein heiliges Haupt, und damit ihm recht viele Wunden gemacht würden, so wurde mit einem Rohre, das man ihm ebenfalls zum Spotte eines Scepters in die Hand gegeben hatte, die Krone recht tief in das Haupt hineingeschlagen. Wie viel Blut kam auch da wieder zum Vorscheine? Wer kann die Wunden zählen, die durch die Dornenspitzen ihm gemacht wurden? Wie empfindlich litt unser Herr an seinem Haupte! Wie viel Blutstropfen flossen da nicht an seinem Angesichte und ganzem Haupte herab! Aber das war ihm nicht das Empfindlichste; so groß sein leiblicher Schmerz war, so war es doch seiner Seele viel empfindlicher, daß er so spöttisch, so verächtlich behandelt wurde. — Nichts thut einer edlen Seele mehr weh, als Spott und Verachtung. Dazu war er hier den niederträchtigsten Leuten Preis gegeben, sie durften mit ihm machen, was sie wollten, und wer weiß, was sie noch alles aus Leichtsinne mit diesem Manne des Todes (von dem sie glaubten, daß sie seiner gar nicht schonen dürften) vornahmen, und wie oft wiederholt sie ihm die Dornenkrone ins Haupt hineinschlugen! Nun stelle man sich einen Augenblick vor, wie er aussähe — mit so zerhanenem Rücken, mit zerfleischten Achseln, mit verwundeter Brust, mit einem von Dornen zerrissenem Haupte, ganz mit Blut bedeckt! In der peinlichen, jämmerlichen Gestalt wurde er nun zu Pilato

Pilato hinein geführt. Dieser Heide wurde bey diesem Anblicke, der ihm vermuthlich unerwartet war, äußerst gerührt. Pilati Sinn war wohl nicht gewesen, daß die Kriegsknechte solchen Muthwillen an Jesu ausüben sollten. Dem Heiden brach das Herz über ihn, und er dachte: Brich mir mein Herz über diesen Menschen, der mir doch nichts angeht, so wird es noch eher die Juden rühren, da er selbst ein Jude ist; ob dieser jämmerliche Anblick ihre Herzen, ihre wilde Herzen, nicht zum Mitleiden bewegen kann! Darum nahm er Jesum, führte ihn heraus, und zeigte ihn dem versammelten Volke — zeigte ihnen den Märtermann mit den beweglichen Worten: Sehet, Welch ein Mensch! sehet, wie dieser Mensch zugerichtet ist — wie viel Wunden er schon empfangen, wie viel Blut er schon vergossen hat! Ist dieses noch nicht genug, euern Durst nach seinem Blute zu löschen? kann ich ihn jetzt nicht los lassen? Das hörte Jesus — aber er mußte zugleich auch hören, daß eben durch diese seine jämmerliche Gestalt ihre Wuth noch vergrößert wurde, denn da sie ihn so sahen, in seinen Wunden, in seinem Blute, da stieg ihre Wuth auf den größten Grad und sie schriehen mit einem entsetzlich wilden Tone: Hinweg mit diesem! kreuzige, kreuzige ihn, wir wollen ihn nicht sehen, er soll weg von unsern Augen, er soll sterben! Er soll den Kreuzestod sterben! Pilatus versuchte es noch etlichemal, er nannte ihn ihren König — aber sie schriehen immer fort: Kreuzige, kreuzige ihn! Sie schriehen so lange, bis ihr Geschrey die Oberhand behielt. Warum wurde doch ihre Wuth vermehrt, da sie Jesum in seinem Blute sahen? darum, weil das natürliche Herz des Sünders Jesu Blut und Wunden am allerwenigsten leiden kann. Dabey regt sich die Feindschaft des Herzens am stärksten, und warum? Weil eben in Jesu Wunden und Blut das eigentliche Gift gegen die Sünde liegt, weil eben Jesu blutige Märtergestalt am deutlichsten anzeigt, daß mit

der

der Sünde nicht gespielt wird, sondern daß die Werke des Teufels zerstört — ganz von Grund aus zerstört werden sollen. Darum, o Sünderherz, denke nicht, daß du es besser gemacht haben würdest — nein, wir würden es eben so gemacht haben, denn es lieget von Natur in uns eben die Feindschaft gegen das Blut Jesu, sie würde sich, wenn wir an der Stelle dieser Juden gewesen wären, in uns geregt haben, ohne daß wir selbst gewußt hätten, warum? wie sie es denn auch selbst nicht wußten, und wie es noch jetzt allen unbekehrten Leuten geht, daß sie gegen Jesu Blut und Wunden eine Widrigkeit im Herzen fühlen, davon sie keinen rechten Grund anzugeben wissen. Wer sich gründlich kennen gelernt hat, der wird die allerbitterste Feindschaft gegen Jesu Blut und Wunden in sich gefunden haben, und vielleicht lange Zeit die wahre Ursach davon nicht haben anführen können. Als ein Muster der Tugend können viele unbekehrte Leute Jesum wohl noch leiden, aber sein Blut und seine Wunden können sie nicht ausstehen, weil dieß, ich wiederhole es, das eigentliche Gift gegen die Sünde ist, weil es das ist, wodurch die Sünde im Herzen getödtet wird. Darum stieg auch hier, durch den Anblick des Blutes und der Wunden Jesu, die Wuth des Volks auf den höchsten Grad. Nun konnte Pilatus nichts mehr ausrichten. — So war es auch beschlossen, er sollte nichts ausrichten — die Stunde schlug, da über den Herrn des Lebens das Todesurtheil gesprochen werden sollte; das Todesurtheil, das da gelten, das da wirklich ausgeführt werden sollte. Jesus erschien auf Gabbatha vor dem Richterstuhl, vor dem Stuhl, von welchem herab so viele Missethäter verurtheilt worden waren, vor eben diesem Richterstuhl mußte Jesus jetzt erscheinen: Die Unschuld selbst mußte da erscheinen, aber als unser Bürge — als unser Mittler — an unserer Statt, an unsrer Stelle mußte er verurtheilt werden. Pilatus, der schon so sehr be-
wegt

wegt worden war, als er ihn nach der Geißelung in der Martergestalt zu sehen bekommen hatte — Pilatus konnte gewiß nicht ohne die äußerste Nührung sein Todesurtheil aussprechen — aber er mußte es aussprechen. Mit Feyerlichkeit setzte er sich auf den Richtstuhl: Jesus im Purpurmantel, mit der Dornenkrone auf seinem Haupte, und mit Blut und Wunden schon ganz bedeckt, wurde vorgeführt.

Alles war aufmerksam auf das Wort, das aus dem Munde des Richters gehen sollte und würde — alles wartete darauf — es wurde eine Stille — eine feyerliche Stille — ach eine Todesstille! Pilatus öffnete seinen Mund, und aus seinem Munde gieng, was die Hohenpriester und Schriftgelehrten und das Volk verlangt hatten — aus seinem Munde gieng das Todesurtheil Jesu, er sprach: Du, Jesus, sollst sterben, des Todes sterben, ja des Kreuzestodes. Nur war das Urtheil ausgesprochen, nun war ihm das Leben ganz abgesprochen — nun war an keine Rettung mehr zu denken, Jesus war nun auf Gabbatha zum Tode verurtheilet! Das einmal ausgesprochene Wort, das aus dem Munde des Richters gegangen war, konnte nun nicht mehr zurück genommen werden: Da fühlte Jesus, wie einem Menschen zu Muthe ist, der ganz zum Tode verurtheilet ist, dem der Stab gebrochen ist, der nun gar keine Rettung vor sich sieht. Das fühlte er ganz. O könnte man sich den Blick vorstellen, den Jesus hatte, da er sein Todesurtheil aussprechen hörte — den Blick, mit welchem er seinen Richter ansah, als dieser den Mund öffnete, um ihm das Leben abzusprechen! O Sünderherz, fühl es recht, warum Jesus da stand. Er stand da an deiner und meiner Stelle — um unsertwillen ward ihm das Leben abgesprochen — um unsertwillen ward er zum Tode verurtheilet, zum schmähligen Kreuzestode.

* * *

Nun, meine lieben Freunde, wir bleiben heute stehen auf Gabbatha; bey dem gegeißelten und zum Tode

Lobe verurtheilten Heiland bleiben wir stehen und in dieser Gestalt wollen wir ihn in diesen Tagen noch recht oft ansehen. O Sünderherz! wie gefällt er dir in dieser Gestalt? Sagt es doch, Sünder und Sünderinnen, gefällt euch der Heiland in dieser Gestalt über alles? Haltet ihr diese seine Martergestalt für die wahre Schönheit, für die Schönheit, die allein des Sünders Herz einnehmen muß? Sehen eure Augen im Geiste den König in seiner Schöne? und kann ein jeder zu ihm sagen: O mein Freund, du weißt, daß ich dich in dieser Gestalt über alles liebe? Die Martergestalt Jesu ist niemandem schön, als nur demjenigen, der aufs allerinnigste mit ihm verbunden und vereinigt seyn will. Man findet manche, denen schon viele und manche Gnade widerfahren ist, und die Martergestalt Jesu geht ihnen doch nicht über alles; daß die Gestalt die Schönheit seyn soll und seyn kann, die das Herz des Sünders ganz einnehmen muß, das ist ihnen doch nicht recht faßlich. Man findet viele, die es in ihrer Art recht treu meinen, sie lieben das Evangelium von Jesu Christo und wollen fürs Herz nichts anders haben, sie sind sogar im Halten der Gebote Jesu eifrig — fordern von sich und andern sehr viel, beynabe die Vollkommenheit; aber kommt man ihnen mit der Martergestalt Jesu nahe, preist man ihnen diese Schönheit des Heilands als das Kleinod an, das dem Herzen über alles gehen muß, so ist es, als ob sie da nicht recht zu Hause wären. Da ist ihnen vieles dunkel und unbegreiflich, das ist nicht so recht ihre Sache. Warum? Es ist ihnen noch kein rechter Ernst, aufs allergenaueste mit der Person Jesu vereinigt zu werden, also auch kein rechter Ernst, mit ihren Herzen aufs allergründlichste zu Werke gehen. Denn man kann die Gebote Jesu halten, nach der Kraft, die einem dazu doch dargereicht wird, und man kann sogar darinnen Treue beweisen, es dabey genau nehmen, und es geht doch dabey noch nicht so tief
als

als es gehen sollte. Das Innere des Menschen ist dabey noch nicht so verändert, als es schon seyn könnte, weil man noch in einem verborgenen Winkel des Herzens etwas in Schutz nimmt, das gegen das Herz Jesu streitet; weil man zwar nicht den Dienst der Sünde behalten will, aber doch auch heimlich über etwas hält, das weg sollte; und das macht, daß man an Jesu doch das nicht hat, was man an ihm haben sollte und haben könnte. Kommt man aber der Martergestalt Jesu recht nahe, so kann doch dabey nichts verborgen bleiben; was in dem verborgendsten Winkel des Herzens versteckt ist, muß an den Tag, und man will auch nichts verbergen, weil man die Sehnsucht hat, mit Jesu Christo inniger genauer verbunden zu werden. Diese Sehnsucht treibet einen an, den Heiland einmal über das andre in seinem Blute und Wunden zu betrachten. Und je mehr man ihn so betrachtet, desto mehr kommt man ins rechte Licht, desto mehr wird einem alles aufgedeckt, was noch von einem weggenommen werden soll, und jemehr einem hiervon weggenommen wird, desto genauer und inniger kann man mit Jesu verbunden werden. Darum wiederhol ichs nochmals: Die Martergestalt Jesu ist eine wahre Schönheit, aber nur für diejenigen, denen es am Herzen liegt, mit dem Heilande ganz vereinigt zu werden; mit seiner Person, nicht etwa nur von weiten, sondern aufs genaueste und immer näher zusammen zu kommen.

Nun, meine lieben Freunde, so sehet den König an in seiner Schöne! Sehet ihn an in seiner Martergestalt! Betrachtet ihn recht und ein jedes frage sein Herz: Wie gefällt mir mein König, wie gefällt mir mein Erlöser in der Gestalt? O ihr Kranken alle! Seht euch, mit mir, an ihm gesund. Sollte nicht das gläubige Gesicht auf diesen gemarterten Erlöser auch das Kränkste heilen? O ja! seht ihn nur gläubig an! Seht, welch ein Mensch! Amen.

AB: 153764

ULB Halle 3
003 267 962



Sb.

R



